

und Amtsständen. Andererseits ist übrigens Hegel auch in seiner revolutionären Berner Periode, als 22–25jähriger, nicht dem andern Extrem einer radikal-direkten Demokratie verfallen. Aber eine spätere Schrift zur Verfassung seiner Württemberger Heimat von 1817 erweist, als Kontrastfolie, daß der Hegel des endgültigen Systems sich doch gegen die liberale Repräsentationstheorie für eine konservative Staatsauffassung mit Beibehaltung der entpolitisierten Stände entschied. Man darf nicht Hegels „progressive“ Gesellschaftstheorie werten ohne seine „repressive“ Staatsideologie. Diese richtige Korrektur an zu weit gehender Modernisierung Hegels bedeutet noch nicht ein Dementi schlechthin der Meinung, daß Hegel tatsächlich, vor Marx und mit andern Konsequenzen, Grundzüge der anstehenden Entwicklung analysiert hat. Sie trägt dazu bei, die noch immer umstrittene Stellung Hegels zwischen Revolution und Restauration zu bestimmen – vielleicht, mit Hegel selber (199), als „liberal-konservativ“!

W. Kern SJ

KOKTANEK, Anton M.: *Oswald Spengler in seiner Zeit*. München: Beck 1968. XII, 523 S. Lw. 38,-.

Als Herausgeber des Spenglerschen Nachlasses konnte der Verf. dieser ersten kritischen Biographie aus bisher unveröffentlichten Quellen schöpfen: Aufzeichnungen von Spengler selbst, wie aus Tagebüchern seiner Schwester, Briefen und Berichten von Zeitgenossen. Es stellt das Leben Spenglers in seine Zeit hinein; vieles in seinen geschichtsphilosophischen Theorien wird aus den damaligen geistigen Strömungen verständlich, vieles aus dem Charakter Spenglers, so daß manches wie eine Projektion seiner persönlichen Einstellung zur Welt erscheint, womit über die Richtigkeit oder Falschheit noch nicht entschieden ist; kann doch diese Einstellung ebenso für gewisse Wirklichkeiten ein feines Gespür verleihen wie zu allzu raschen Fehlurteilen verleiten. Spengler selbst gibt in Vorarbeiten zu seiner Selbstbiographie Angst als die Grundeinstellung seines Wesens an. Dazu kommt das

freud- und lieblose Leben des Elternhauses. Daraus versteht man seine Menschenscheu und seinen Mangel an sozialem Denken; „ein Mensch ohne Liebe“, sagte Ricarda Huch nach einer Begegnung (415). Diese Seite seines Charakters suchte Spengler durch ein großes Selbstbewußtsein und den Drang, in der Politik eine Rolle zu spielen, zu kompensieren. Dazu kam eine gewisse künstlerische Begabung, die sich in dichterischen Versuchen äußerte, aber sich nicht in einem Werk erfüllen konnte; für seine geschichtsphilosophischen Arbeiten war sie sowohl Hilfe wie Gefahr. Sein Eintritt in die Tagespolitik war Fehlentscheidung und Verhängnis; er hatte keinen Sinn für die Einzelheiten der unmittelbaren Wirklichkeit; seine Stärke waren instinktive Einsichten in die großen, lange wirkenden geschichtlichen Mächte. Er war erschrocken und voller Verachtung, als sich die nackte Politik der Macht vor seinen Augen so ganz anders verwirklichte als er es sich vorgestellt hatte, und der Mensch, der nach ihm ein höheres Raubtier ist, sich als solches zeigte. Er wollte es nicht wahrhaben, daß er mit seinen Theorien, seinem Relativismus der Wahrheit und seiner Glaubenslosigkeit an all dem mitschuldig war. Ebenso hat er es sich nie eingestanden, daß die Behauptung, die einzelnen Kulturen ständen ohne Beziehungen isoliert da und es gäbe von der einen zur anderen keine Möglichkeit des Verstehens, seinem Hauptwerk von vornherein den Boden entzog. Tatsächlich zeigen seine Vorarbeiten für ein zweites großes Werk über die Weltgeschichte, daß er diese Theorie aufgeben mußte. Koktanek hat wohl recht, wenn er meint, daß das Widerstreben, eine frühere Meinung klar als falsch anzuerkennen, mit der Grund war – dazu kam der schlechte Gesundheitszustand der letzten Jahre –, warum er seine neuen Erkenntnisse über die Vor- und Frühgeschichte nicht von einer neuen grundlegenden Einsicht aus zu diesem Werk gestalten konnte. – Der Verf. war sichtlich bemüht, Licht und Schatten unvoreingenommen gerecht zu verteilen. Seine Darstellung ist lebendig, spannend und leicht verständlich.

A. Brunner SJ